Nachrufe

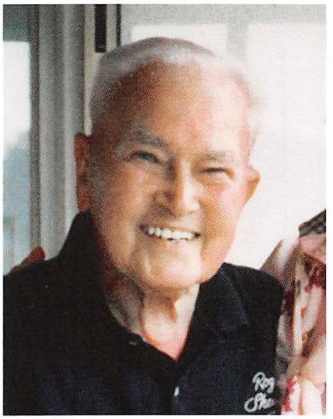
1. Juli 2010 bis 30. Juni 2011

Erich Weilenmann

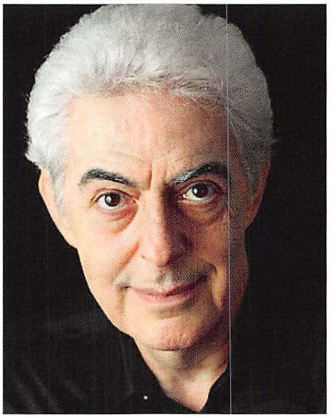
Erich Weilenmanns Vater war 1913 als Substitut von Dickbuch bei Elgg nach Küsnacht gekommen und wurde hier 1926 zum Notar gewählt. So wurde für den in Küsnacht aufwachsenden Erich und seinen jüngeren Bruder Ernst die Seegemeinde zur Heimat. In der kantonalen Handelsschule in Zürich holte der junge Mann das Rüstzeug für seine berufliche Laufbahn; es folgten die Ausbildung zum Offizier und Jahre des Aktivdienstes 1939–1945. Talent, Tatkraft und Organisationsgabe des Küsnachters führten zu einer bemerkenswerten beruflichen und militärischen Karriere, zu welcher die Generalagentur der Rentenanstalt wie auch – im Range eines Obersten – das Kommando des Mobilmachungsplatzes Uster gehörten. Den Bund fürs Leben schloss der Verstorbene im Jahr 1943 mit Erika Knoepfel; gross war die Freude an den beiden Söhnen Jürg und Thomas und am stattlichen neuen Heim an der Alten Landstrasse 128 a. Der Öffentlichkeit stellte sich der rührige Küsnachter in vielfacher Weise zur Verfügung, so u. a. als Mitglied der Schulpflege sowie als erster Präsident der Genossenschaft Kunsteisbahn (KEK). Eine Zeitlang war er auch Präsident der Freisinnig-demokratischen Partei Küsnacht. Bei aller staunenswerten Aktivität kam in Weilenmanns Leben die Geselligkeit, etwa im Rotary Club Meilen und in der Zunft zum Widder, nicht zu kurz. Nach dem Rückzug aus dem Berufsleben wurden ausgedehnte Reisen mit seiner Gattin und meist auch mit Bruder und Schwägerin in ferne Länder möglich. Schicksalsschläge blieben freilich nicht aus: Der plötzliche und frühe Tod des Sohnes Jürg wie auch der Verlust seines Bruders Ernst warfen dunkle Schatten auf sein Leben. Bis in seine letzten Tage war es dem Dahingegangenen vergönnt, sein Leben in Dankbarkeit selbständig zu gestalten und ein hohes Alter von nahezu 89 Jahren zu erreichen.

Làszlò Polgàr

Der als Opern- und Konzertsänger weltweit bekannte Làszlò Polgàr ist in Budapest aufgewachsen. Nach dem Besuch des Gymnasiums absolvierte er eine Elektro-Ausbildung, bevor er in die Franz-Liszt-Musikakademie eintrat. Innert dreier Jahre erwarb er dort das Lehr-, zwei Jahre später das Solistendiplom. Als Mitglied des Opernhauses Budapest erhielt der junge Sänger zunächst kleinere Partien, sang sich aber sehr rasch zu tragenden Rollen empor. An diversen Wettbewerben in Zwickau, Wien und Philadelphia nahm er erfolgreich teil. 1978 gastierte er erstmals im Ausland. Darauf folgten Auftritte unter berühmten Dirigenten in allen bedeutenden Opernhäusern Europas. Polgàrs Repertoire war unglaublich gross und weitgespannt. Vier Rollen liebte er ganz besonders: Leporello in Mozarts *Don Giovanni*, König Philipp in Verdis *Don Carlos*, König Marke in Wagners *Tristan und Isolde* sowie die Titelrolle in Bartòks *Herzog Blaubarts Burg.* Liederabende waren ihm ebenso wichtig wie die Oper. Polgàr trat als Solist u. a. in Wien und 1987 in der New Yorker Carnegy Hall auf. 1991/92 berief ihn Pereira ans Zürcher Opernhaus. Unermüdlich hat der begnadete Sänger an seiner Technik gefeilt und immer wieder wechselnde Charakterrollen nicht nur gesanglich, sondern auch gestalterisch



Erich Weilenmann
Generalagent
geb. 28. Juni 1917
gest. 18. Mai 2006



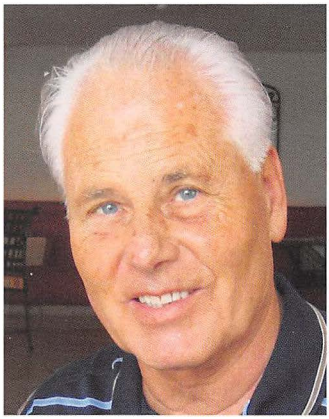
Làszlò Polgàr
Sänger
geb. 1. Januar 1947
gest. 19. September 2010

Ulrich Gut
Buchdrucker und Verleger
geb. 5. Januar 1923
gest. 14. Oktober 2010

sorgfältigst einstudiert. Sein Kunstschaffen wurde mit etlichen Preisen ausgezeichnet. Seit 1978 amtete Polgàr überdies als Professor an der Musikakademie Budapest und unterrichtete während 14 Jahren an der Zürcher Hochschule der Künste in Zürich und Winterthur. 1971 heiratete er Agnes Gergely, eine musikalisch überaus begabte Ärztin. Es ist daher nicht erstaunlich, dass deren drei Töchter Katalin, Judit und Eva erfolgreiche Musikerinnen geworden sind. Während einiger Jahre wohnte die Familie in Küsnacht, bevor sie nach Zollikon zog. Durch Polgàrs frühen Tod hat die Musikwelt eine prägende Persönlichkeit und eine geschmeidige, samtene Bassstimme verloren.

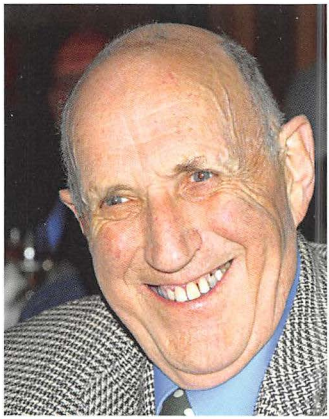
Ulrich Gut

Ulrich Gut hatte das Glück, zusammen mit seinen älteren Geschwistern Theodor und Hilde in einem anregenden Umfeld im Kehlhof in Stäfa aufzuwachsen. Von 1938 bis 1942 absolvierte er eine Lehre als Schriftsetzer im väterlichen Druckereibetrieb. Nebenbei besuchte der musisch Begabte die Kunstgewerbeschule in Zürich. Wanderjahre führten ihn nicht nur ins Welschland und nach Bern, sondern auch nach England und Amerika. 1947 trat er erneut in die Buchdruckerei Stäfa ein. Zwei Jahre später heiratete er die Stäfnerin Marianne Schweizer und bezog mit ihr das Haus Am Bach in Küsnacht. Zwei Kinder, Ulrich E. und Marianne, wurden dem Paar geschenkt. Bereits als Dreissigjähriger musste Ueli Gut nach dem frühen Tod des Vaters zusammen mit dem Bruder die Verantwortung für die «Zürichsee-Zeitung» übernehmen. Er leitete den Druckbereich und baute diesen wesentlich aus. Er war es auch, der den Grundstein zum Zeitschriftenverlag legte. Von ihm stammen unzählige Zeitungsartikel, die er als begabter Photograph gerne selber illustrierte. Gemeinsam gelang es den Brüdern, das linke Ufer sowie Wädenswil und Richterswil mit Kopfblättern der Zürichsee Medien AG zu beliefern, was sich im grossen Zuwachs an Mitarbeitenden auswirkte. Schon früh erwarb Ueli Gut, weitsichtig planend, Industrieland in Oetwil, auf dem 1990 das erweiterte Druckereigebäude errichtet wurde. Seine Leidenschaft galt vor allem dem Th. Gut Verlag, den er nicht nur mit der ihm eigenen



Ernst Bodmer
Unternehmer
geb. 19. Februar 1933
gest. 6. November 2010

Dr. iur. Giovanni Wenner
Wirtschaftsjurist
geb. 2. Juli 1914
gest. 23. November 2010



Walter Dettling
Kaufmann
geb. 11. Mai 1934
gest. 17. Januar 2011

Foto: Martin Bachmann

Gewissenhaftigkeit und mit ausgeprägtem Führungsgeschick, sondern auch mit grossem Kunstverstand betreute. Insgesamt 200 vorwiegend regional-kulturgeschichtliche Werke gab er heraus. Seit 1953 erschien überdies als Weihnachtsgabe ein bibliophiles Büchlein mit subtil illustrierten Texten, die er dank weitgespannten Literaturkenntnissen sorgfältigst auswählte und einführte. Nach 1997, seinem Rücktritt aus dem Verwaltungsrat, baute Ueli Gut das Hauptarchiv des Familienbetriebes auf und richtete ein Druckereimuseum ein. Er war aber nicht nur ein begnadeter Fachmann, sondern auch ein Waffenläufer und ein begeisterter, erfolgreicher Regattensegler. Gerne erholte er sich auf seinem Segelschiff, beim Geigenspiel, bei einem Gläschen Wein oder zusammen mit seiner Gattin in der stillen Natur in Walzenhausen. Das Leben dieses liebenswürdigen, stets bescheiden auftretenden Menschen war ein überaus segensreiches, und von seinem Lebenswerk bleibt vieles bestehen.

Ernst Bodmer

Ernst Bodmer verlor schon vor seiner Geburt den Vater und im Alter von zehn Jahren seine Mutter. Seine Jugendjahre verbrachte er bei Onkel und Tante an der Oberen Heslibachstrasse 1, wo heute sein Sohn Peter mit seiner Frau Christine wohnt. Die Familie betrieb in Küsnacht eine mechanische Werkstätte; hier erlernte Ernst den Beruf des Mechanikers. Er absolvierte eine Handelsschule und schloss seine Ausbildung als Ingenieur HTL in Maschinenbau und Elektrotechnik ab. Beim Sprachaufenthalt in Bournemouth lernte er seine Frau Susanne kennen, die er 1963 heiratete. Unvergessen sind dem Sohn und seiner Schwester Brigitte die vielen gemeinsamen Stunden des Bastelns mit dem Vater und der Aufbau der Modelleisenbahn. Die Freude am Tüfteln und Erfinden begleitete ihn sein Leben lang. 1961 kehrte er in die Familienfirma zurück. Kreativität, verbunden mit Disziplin und Ausdauer, war sein Erfolgsgeheimnis. Seine technisch herausragenden Lösungen liessen das stark exportorientierte Unternehmen erfolgreich wachsen. Dem neu erbauten Fabrikgebäude an der Florastrasse fügte er mit einer Passerelle das ehemalige Haus der Turmix an. Die Fabrikation

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

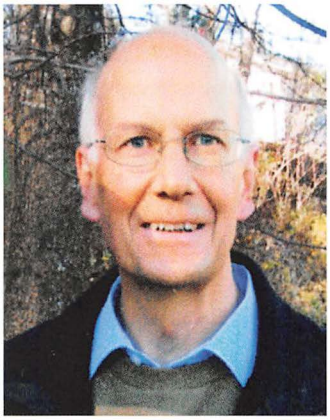
der von ihm erfundenen Taumel-Nietmaschinen (Kaltumformungstechnologie), die je nach Kundenwunsch individuell angepasst wurden, fand Anwendung in verschiedensten Industrien. Der Vertrieb erfolgte mit eigenen Gesellschaften oder Werksvertretungen weltweit. Auszeichnungen von Fachgremien blieben nicht aus. Bei aller Arbeit war der Unternehmer ein geselliger Mensch und humorvoller Unterhalter: Als aktives Mitglied im Zürcher Yachtclub hatte er besten Kontakt zu alt und jung, den Lions Club St. Peter präsidierte er mehrmals, und seiner Studentenverbindung blieb er ebenfalls verbunden. Geprägt war er auch von seiner Dienstzeit bei der Artillerie, bei der er verschiedene Kommandos innehatte.

Giovanni Wenner

Man sieht ihn vor sich: grossgewachsen, dem Bahnhof zustrebend, auf dem Weg zum Einkauf im Dorf, zum samstäglichen Stamm im Ochsen; man hört ihn freundlich grüssen, und man erinnert sich an einen Schulpfleger (1954–1966) und Schulpflege-Präsidenten (1974–1978), der von allen geschätzt wurde. In Fratte di Salerno in Süditalien wurde Giovanni Wenner als ältester Sohn einer Schweizer Gründerfamilie der dortigen Textilindustrie in fünfter Generation geboren. Verwandtschaftliche Beziehungen wurden gepflegt, schweizerische Traditionen und soziale Gesinnung gelebt. Wenige Tage nach Giannis Geburt brach der Erste Weltkrieg aus. Bis zum zwölften Lebensjahr wurde er zu Hause unterrichtet, um dann, in einer Gastfamilie wohnend, das Freie Gymnasium in Zürich zu besuchen. Seine Doktorarbeit zum Völkerrecht entsprang seinem Interesse an politischen und weltanschaulichen Themen und seiner Ablehnung jedweden Dogmas religiöser oder politischer Art. 1936 starb sein Vater. Der 22jährige Sohn übernahm die Verantwortung für die verwitwete Mutter, die fünf jüngeren Geschwister und weitere Verwandte. Mit gleicher Selbstverständlichkeit leistete er 2000 Tage Dienst im Militär und führte er die ihm von der schweizerisch-italienischen Textil-, Schuh- und Papierindustrie anvertrauten Mandate. Er wirkte für die Schweizerspende im Nachkriegs-Italien und war im Vorstand des Zürcher Rotkreuzspitals. In die Zeit seiner Beschäftigung mit den Ideen der moralischen Aufrüstung fiel die Begegnung mit Annemarie Legler, Schweizerin aus Norditalien mit ähnlichem Familienhintergrund. Die beiden heirateten 1942 und übersiedelten nach der Geburt von Madit und Federico 1945 nach Küsnacht, wo die Söhne Giorgio und Martin die Familie vervollständigten. 1954 erschien G. Wenners «Familiengeschichte» und «Geschichte der schweizerischen Textilindustrie in Italien». Weitere Publikationen folgten und fanden Beachtung als wertvolle wirtschaftshistorische Studien.

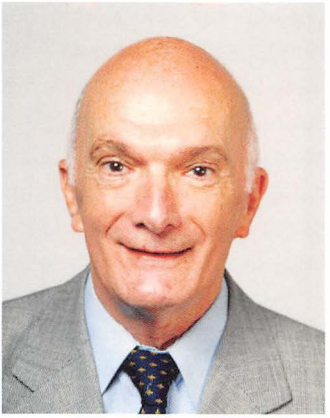
Walter Dettling

Mit der Milchtanse samt Schöpfutensilien und den zusätzlich bestellten Produkten auf dem Veloanhänger im Quartier unterwegs, erfüllte Familie Dettling bis in die frühen 1960er Jahre die von den Kunden mittels Eintrag im Milchbüchlein im Milchkasten deponierten Wünsche. Frühmorgens zwischen fünf und sechs Uhr war auch Walter Dettling unterwegs. Der frühe Unfalltod des Vaters bedingte die Mitarbeit der drei Söhne und der Tochter im Geschäft im alten Haus an der Florastrasse 17, das später einem sehr viel grösseren Gebäude weichen musste. 1969 bezog Wädi, wie er von vielen Kollegen genannt wurde, Räumlichkeiten im eben fertiggestellten Wohn- und Geschäftsblock an der Florastrasse 7. Für seine selbständige Tätigkeit war er mit dem Handelsdiplom des Collège St-Michel in Fribourg bestens gerüstet, und dank seinem



Christoph Schweiss
Geschäftsführer
geb. 30. Januar 1954
gest. 6. April 2011

Menga Häusermann-Bertschinger
Lehrerin
geb. 3. Januar 1915
gest. 29. April 2011



Hans Hunger
Marketingleiter
geb. 8. Oktober 1935
gest. 6. Mai 2011

Wissen und unermüdlichen Einsatz wurde sein qualitativ hervorragendes Käsefachgeschäft weit herum bekannt. Die freundliche Beratung und sorgfältige Bedienung im Einmannbetrieb wurde geschätzt; Walter kannte die Vorlieben seiner Kunden, und seine Fonduemischung fand bei jedermann Anklang. Während am Samstag viele Männer die Wartezeit zu guten Gesprächen mit unverhofft angetroffenen alten Schulkameraden und Kollegen nutzten, um sich dann beraten zu lassen, waren es unter der Woche eher die Frauen, die sich die spezielle Milch oder das besondere Joghurt geben liessen. Als sich Walter Dettling 1999 vom Geschäft zurückzog, wurde Küsnacht um einen Treffpunkt ärmer. Einen Ausgleich zum intensiven Arbeitsleben fand der Verstorbene in der 55jährigen Mitgliedschaft im Sängerbund, bei der Wulponia, aber auch bei den Treffen zweier Studentenvereine. Als Freund der Schwingfeste war Wädi als Blau-Chutteler voll und ganz dabei. Nicht nur am Stammtisch im Ochsen bleibt der bescheidene und umgängliche Küsnachter unvergessen.

Christoph Schweiss

Er war ein ungewöhnlicher Mensch, der einfallsreiche frühere Kurator des Ortsmuseums, an den sich ohne Zweifel viele Küsnachter dankbar erinnern dürften. Seine Lehrzeit als Museumspräparator, mit manchen Einblicken in verwandte wissenschaftliche Gebiete, hatte der gebürtige Basler am Naturhistorischen Museum am Rheinknie absolviert. Besonders eng gestalteten sich damals für ihn seine Beziehungen zu den Tieren des Basler «Zolli». Nach dem Lehrabschluss folgten elf Jahre Tätigkeit an den naturwissenschaftlichen Sammlungen der Stadt Winterthur; parallel dazu avancierte der Vielseitige auf militärischer Ebene in Bern zum Einheits-Feldweibel des Stabs Bundesrat, was ihm profunde Kenntnisse der Innen- und Aussenpolitik verschaffte. Dem Tierschützer war es in den neunziger Jahren vergönnt, jährlich für einige Wochen in ostafrikanischen Projekten ehrenamtlich tätig zu sein. 1996 vermählte er sich mit der Baslerin Regula Locher; dem jungen Paar wurden in der Folge zwei Kinder, Fiona und Simon, geschenkt. Auf schweize-

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

rischer Ebene stellte Schweiss sein professionelles Know-how verschiedenen Museen und Stiftungen zur Verfügung. Von 2004 bis 2008 war er als Kirchenpfleger (und zeitweise als Präsident) u. a. verantwortlich für die Renovation des reformierten Kirchgemeindehauses. Vor wenigen Jahren hatte er das doppelte Glück, eine Vollzeitstelle als Geschäftsführer einer Zürcher Baugenossenschaft antreten und in Küsnacht eine passende Bleibe für die Familie finden zu können. Um so grösser war sein Schmerz, seiner geliebten Familie aus einem übervollen Leben (wie er es nannte) durch ein tückisches Leiden unbarmherzig entrissen zu werden. Er starb indes in der Gewissheit, mit seinen über hundert Ausstellungen unzähligen Menschen wertvolles Wissen vermittelt und viel Freude bereitet zu haben.

Menga Häusermann-Bertschinger

Menga Häusermann wuchs in Winterthur auf. Schon früh war ihr klar, dass sie Lehrerin werden wollte. Es brauchte aber die Überzeugungskraft des Sekundarlehrers und des ehemaligen Hausarztes der Familie, damit die Eltern ihr die Ausbildung ermöglichten. 1935 hatte sie wohl das Lehrerpatent, fand aber wegen des herrschenden Lehrerüberschusses keine Stelle. Zunächst arbeitete sie ein Jahr bei einem Zahnarzt in Aarburg, später in Kinderheimen in den Bergen. 1938 erfolgte die Wahl an die Schule Rorbas, wo die arbeitsfreudige junge Frau gleich zwei Klassen zu unterrichten und aufs Leben vorzubereiten hatte. Nach Kriegsausbruch kam dazu noch die Klasse eines Kollegen, so dass sie 76 Schüler betreute. Wie für die Bäuerinnen, deren Männer die Grenze schützten, war auch für sie der Einsatz selbstverständlich. Im Lehrerturnverein hatte sie Max Häusermann kennengelernt, als dessen Ehefrau sie ihm 1947 nach Niederhasli folgte. Glückliche Jahre mit den Kindern Dorothea und Balthasar folgten. Mit der Wahl von Max 1958 als Sekundarlehrer nach Küsnacht fand die Familie hier ihr Heim. Unzähligen Schülern wurde das Ehepaar als sportliche Leiter der Ferienkolonie in Ste-Croix bekannt. Der Lehrermangel war nun so gross, dass Menga Häusermann von 1964 bis 1976 wieder voll unterrichtete; erst im Kirchgemeindehaus an der Unterstufe und dann im neu angebauten Schulhaus Heslibach. Auch nach der Pensionierung aktiv, fuhren Max und Menga jahrelang für den Mahlzeitendienst. Den beiden Enkeln war die Grossmutter eine aufgeschlossene Gesprächspartnerin. Freundschaften mit ehemaligen Schülern wurden bis ins hohe Alter gepflegt. Die Alt-Lehrerin verfolgte das politische Geschehen in Gemeinde, Kanton und Staat genau und kommentierte es oft in Briefen an deren Exponenten. Genauso interessierte sie sich für kirchliche Angelegenheiten und die vielen Veränderungen im Schulwesen.

Hans Hunger

Nach Jugendjahren in Thusis, Studien im Welschland und an einer Handelsschule in Zürich begann Hans Hungers Berufszeit bei den SBB. Als Stationsbeamter in Küsnacht lernte er seine zukünftige Gattin, Celia Belotti, kennen, die er 1960 heiratete. Seiner Thusner Heimat stets verbunden, integrierte sich der sportliche junge Mann schnell, und die Mannschaften des Eishockey- und des Fussballclubs freuten sich über den Zuzug. Im Sängerbund und im Eisenbahnerchor fand er weitere Freunde. Jahrelang widmete er sich der Nachwuchsbetreuung des SCK in Lagern in Arosa; ein Höhepunkt war der Gewinn der Schweizer Meisterschaft in der Gruppe Schüler-Elite. Seinen eigenen Kindern, Monika, Hanspeter, Patrick und Roman, war er

Max Freimann
Tapezierer-Dekorateur
geb. 16. Oktober 1913
gest. 5. Juni 2011

ein verständnisvoller und anteilnehmender Vater. Ab Mitte der achtziger Jahre arbeitete Hans Hunger im Reisedienst im Hauptbahnhof Zürich. Seine Detailkenntnisse des gesamten europäischen Bahn- und Schiffsnetzes prädestinierten ihn zum Verfasser eines umfangreichen Reservationslexikons. Ihm oblag die Organisation der Weihnachtszüge für Gastarbeiter und von Sonderfahrten grosser Gruppen zu Anlässen im In- und Ausland. Seine Laufbahn im Bahnwesen wurde durch den Eintritt in das Management des Orient-Express gekrönt, in dem er für die komplexe Planung und die Vermarktung im In- und Ausland zuständig war. Hans Hungers Fotos und Pläne zieren viele Kataloge. In kleinerem Rahmen führte er seine Tätigkeit auch nach der Pensionierung weiter: Zusammen mit Vertretern einiger exklusiver Schweizer Hotels und einem Kontaktbüro in Chicago komponierte er bei jährlichen Treffen in den USA passende Fahrten für den Besitzer von zwei verbleibenden Wagen des legendären Zuges. Gesundheitlich schwierige letzte Jahre wurden gemildert dank der liebevollen Pflege durch seine Frau, die es ihm ermöglichte, weiter im Zentrum der Familie zu bleiben.

Max Freimann

Mit Max Freimann verstarb ein Handwerker, der sein Metier Tapezierer-Dekorateur von Grund auf gelernt, es mit der Meisterprüfung abgeschlossen und bis ins sehr hohe Alter mit solidem Können zur grossen Zufriedenheit vieler Kunden ausgeübt hatte. Aufgewachsen mit fünf Geschwistern an der Boglerenstrasse in Küsnacht, beendete er seine Lehre in Zürich in einer wirtschaftlich schwierigen Zeit. Während der Landesausstellung 1939 lernte er seine zukünftige Frau, Rosa Meier, kennen, die er noch während der Kriegszeit heiratete. Sohn Max wurde geboren, die Söhne Urs und Jürg sowie die Tochter Regula kamen in den folgenden Jahren dazu. Eine gute Stelle zu finden, war weiterhin nicht leicht, und die grosse Familie musste ernährt werden. So baute sich der tüchtige Berufsmann zusammen mit seiner Frau sein eigenes Geschäft auf; sehr oft wurde bis tief in die Nacht gepolstert, genäht und das Material für den nächsten Tag bereitgestellt, um die Ansprüche der wachsenden Kundschaft zu erfüllen. Jahrelang fuhr er mit dem Motorrad, beladen mit Tapetenrollen und oft einem der Kinder auf dem Sozius, zu seinen Kunden. Sein gutes Auge kam ihm nicht nur beim Bespannen wertvoller antiker Polstermöbel, sondern auch im Sport zustatten. Er war langjähriges Mitglied der Schützengesellschaft und engagierte sich in deren Vorstand. Seinen Kindern baute er die ersten Ski und verfolgte interessiert ihre sportlichen Fortschritte. Er begleitete seinen Enkel Andreas zu jedem Match des Fussballclubs Küsnacht und hatte seinen festen Platz auf der Tribüne. Die Hoffnung, dass der älteste Sohn einmal das Geschäft übernehmen würde, hatte sich durch dessen frühen Tod zerschlagen, welcher der Familie viel Leid brachte. Um so grösser war die Freude des Seniors, als feststand, dass der Firmenname dank der Tätigkeit von Jürg und der Mitarbeit von Regula weiterbestehen würde.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch